2290 Quadratfuß 18,3 Fuß langes dreizölliges Gedeck, welches auch auf 9,2 Fuß Länge angenommen wird.

276 Quadratfuß 11 Zoll breite 15 Linien dicke Verdachungs-Dielen; Länge 7,5 Fuß.

V. Dreisamkanalbrücke auf der Straße Nr. 114 bei Nimburg.

a. Eichenholz.

4 Jochzangen je 24 Fuß lang 7/7 Zoll stark.

b. Tannenholz.

288 Quadratfuß 13 Fuß lange 12 Linien dicke, 12 Zoll breite Verdachungs-Dielen.

240 Quadratfuß 15 Linien dicke 10 Zoll breite 13 Fuß lange Deckflecklinge auf die Geländer.

VI. Brücke über den s. g. Rötzenbach auf der Straße. Straße Nr. 114 bei Theningen.

Eichenholz.

585 Quadratfuß 19,5 Fuß lange 3 Zoll dicke Gedeckflecklinge.
(Dieselben können auch in Stücken von 9,8 Fuß Länge geschnitten werden.)
2 Jochständer je 10 Fuß lang 8/8 Zoll kantig.
3 Geländerholme je 30 Fuß lang 5/6 Zoll kantig.
3 Geländerrippe „ 22 „ „ 5/6 „ „
4 Geländerpfosten je 3 „ „ 5/6 „ „
4 Mittelstücke je 14 Fuß lang 4/4 Zoll kantig.

VII. Tauberbrücke der Straße Nr. 124 am Rhein bei Kappel.

2 eichene Saumschwellen je 39,6 Fuß lang 7/8 Zoll kantig.
6 eichene Ripphölzer je 20 Fuß lang 5/6 Zoll kantig.
12 „ Geländerpfosten je 3 Fuß lang 6/6 Zoll kantig.
82 laufende Fuß Geländerholme aus Eichenholz 6/6 Zoll stark.
80 laufende Fuß eichene Spannriegel 8/8 Zoll stark.
675 Quadratfuß tannene 3zöllige Gedeckflecklinge.
80 „ „ 2 Zoll dicke Saumbretter.

Die Angebote, welche hinsichtlich der stärkern kantigen Hölzer per Kubikfuß, für die Flecklinge und Dielen hingegen pro Quadratfuß und bezüglich der Streckbäume per Stück zu stellen sind, müssen schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „**Brückenholzlieferung**" portofrei längstens am 15. Mai d. J., Vormittags 8 Uhr, zu welcher Zeit die Soumissionseröffnung stattfindet, bei diesseitiger Stelle, woselbst die Bedingungen eingesehen werden können, eingereicht sein und kann auf die ganze Lieferung oder auf einzelne Abtheilungen soumittirt werden.

Emmendingen, den 28. April 1861.

Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.
Stein.

Bekanntmachung.

Die Feststellung der Kapitalsteuer für 1871 betreffend.

Den Kapitalsteuerpflichtigen wird gemäß dem Gesetze vom 7. April 1860, Regierungsblatt Nr. XIX., hiemit Folgendes zur Nachachtung bekannt gemacht:

1) Die Kapitalsteuererklärungen sind in der nach Artikel 25 des Gesetzes andurch festgesetzt werdenden achtägigen Frist vom 1. Mai d. J. bis 9. Mai d. J. bei dem Schatzungsrathe abzugeben.
2) Die Aufstellung der Steuererklärungen geschieht gemäß Artikel 21 des Gesetzes nach dem Stand des Vermögens vom 1. Mai d. J.
3) Alle jene Steuerpflichtigen haben Steuererklärungen einzureichen,
   a) welche nach dem 1. Mai vorigen bis zum 1. Mai dieses Jahres erst in den Besitz eines Kapitalvermögens (Kapitalwerth steuerbarer Zinsen und Renten) von mehr als 500 fl. gekommen sind,
   b) deren Kapitalvermögen (Kapitalwerth steuerbarer Zinsen und Renten) seit jener Zeit um mehr als 500 fl. zugenommen hat,
   c) welche inzwischen ihren früheren Wohnsitz verlassen haben und darum noch nicht an ihrem jetzigen Wohnsitz zur Steuer aufgenommen sind.
4) Will gemäß Artikel 22 des Gesetzes eine Steuerminderung beansprucht oder eine Berichtigung des Steuerkapitals erwirkt oder eine Steuerrückvergütung gefordert oder der Strich des Steuerkapitals veranlaßt werden, so ist in den beiden ersteren Fällen eine neue Steuererklärung und in den beiden letzteren Fällen eine das Sachverhältniß begründende Anzeige bei dem Schatzungsrath, und zwar gleichfalls in der Ziffer unter 1 festgesetzten achttägigen Frist einzureichen.
5) Steuerpflichtige, welche binnen dieser Frist oder längstens bis zum 31. August d. J. die vorgeschriebene Steuererklärung nicht abgegeben haben, setzen sich einer Strafe aus, welche nach Artikel 30 des Gesetzes neben der nachzuzahlenden Steuer in dem vierfachen Betrage dieser Steuer besteht.
6) Formulare zu den Steuererklärungen werden auf dem Geschäftszimmer des Schatzungsraths unentgeltlich verabreicht und wird daselbst auch über Aufstellung der Steuererklärungen den hiezu Verpflichteten auf Ansuchen mündliche Belehrung gegeben.

Emmendingen, den 29. April 1871.

Der Schatzungsrath.
Wenzler.

Die allgemein beliebten ächten

Honig-Brust-Bonbons

und

Ingwer-Pastillen

sind allein zu haben bei
G. Burkhardt in Emmendingen.
G. Rübling Wwe. in Denzlingen.
J. A. Naudascher in Kenzingen.

Ball-Eröffnung.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß seine neu errichtete Badanstalt am 28. April mit einem Sturzbad eröffnet worden ist.

Käsperli, Badwirth.

Arbeiterinnen-Gesuch.

Eine Anzahl geübter Arbeiterinnen findet dauernde Beschäftigung. Auf Verlangen kann in den vorhandenen Arbeiterräumlichkeiten freie Kost, Wohnung, Heizung und Beleuchtung verabreicht werden, wobei außerdem ein freier Verdienst von 24 kr. täglich bezahlt wird. Wer auf Kost, Wohnung etc. verzichtet, erhält selbstverständlich einen verhältnißmäßig höheren Lohn.

Mech. Hanfspinnerei & Weberei Emmendingen.

Matrazenspreuer,

der Sack zu 30 kr., wird abgegeben von der
Hospitalverwaltung
dahier.

Magenmorsellen!

bereitet von **W. Stuppel** in Alpirsbach.

Dieselben sind nach ärztlichem Gutachten das best wirkende Mittel in allen Fällen der verschiedenen Magenleiden.

Sie wirken erfolgreich gegen Magenschmerz, Verschleimung, Blähungen, Unverdaulichkeit und Säure des Magens, gegen Schlaflosigkeit und Gähnen nach Tisch. Sie beleben den Appetit und in kurzer sind die hartnäckigsten Magenleiden gehoben.

Zu beziehen in geschlossenen Schachteln mit der Firma W. Stuppel durch die meisten Apotheken.

Vorräthig in Emmendingen bei
C. F. Rist.

Malz-Keimen

sind mehrere Zentner billigst zu verkaufen bei **J. Trautweiler**, Bierbr. Wwe.
(Kl. Laufenburg.)
(Amt Säckingen.)

Ein brauer Knabe

kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei
Bildhauer **Haberstroh**,
in Nieder-Emmendingen.

Gummendinger Fruchtmarkt.

28. April 1871.

Fruchtpreis.	Ctr. fl.	kr.	Ctr. fl.	kr.	Ctr. fl.	kr.
Waizen	8	—	7	54	7	48
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	6	15	—	—
Roggen	—	—	5	27	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	5	24	—	—
Welschkorn	—	—	4	9	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kostet 18 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 52. Donnerstag, den 4. Mai 1871.

Der Gesetzentwurf über Elsaß-Lothringen.

Unstreitig die wichtigste aller Vorlagen, welche den Reichstag in seiner gegenwärtigen Session beschäftigen, ist der Gesetzentwurf über die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem deutschen Reiche. Fragen von der größten staatsrechtlichen und politischen Tragweite sollen hier in wenigen Worten gelöst werden; von der Art und Weise dieser Lösung wird es abhängen, wie die wiedererworbenen Gebiete sich in Zukunft zu uns stellen werden.

Sie sollen, wie der Verfassungsausschuß des Bundesraths in seinem Berichte über den Gesetzentwurf sagt, „als untrennbares Ganzes dem ganzen Reiche einverleibt, nicht einem Bundesstaate überantwortet, nicht unter mehrere getheilt werden." Als „unmittelbares Reichsland" soll Elsaß-Lothringen in den Reichsverband eintreten, doch soll die Reichsverfassung erst am 1. Jan. 1874 dort in Kraft gelangen, bis dahin wird das Recht der Gesetzgebung in seinem ganzen Umfange vom Kaiser mit Zustimmung des Bundesraths ausgeübt. Das ist also ein fast dreitägiger Uebergangszustand in Form einer von Kaiser und Bundesrath ausgeübten Diktatur, ähnlich wie sie seinerzeit dem König von Preußen in Bezug auf die 1866 annektirten Provinzen auf die Dauer eines Jahres zugestanden wurde.

Daß die Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen nicht jetzt sofort eingeführt werden kann, liegt auf der Hand. Die Frist bis zum 1. Jan. 1874 dürfte auch nicht zu lang bemessen sein, besonders wenn man bedenkt, daß, dem Gesetze zufolge, einzelne Theile der Verfassung durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesraths schon früher eingeführt werden können. Die Frage ist nur, ob man das Recht der Gesetzgebung für diese drei Jahre an Kaiser und Bundesrath allein übertragen, oder ob man auch den Reichstag daran betheiligen soll. Der Verfassungsausschuß des Bundesraths ist der Ansicht, das Letztere verbiete sich schon durch den Umstand, daß doch nicht um jede einzelne in Elsaß-Lothringen nothwendig werdende legislatorische Maßregel der Reichstag einberufen werden könne. Gewiß nicht; nur hätte sich vielleicht ein Ausweg darin finden lassen, daß dem Reichstage jedesmal beim Beginne seiner ordentlichen Session über die in dem neuen Reichslande vorgenommene Gesetzgebung Rechenschaft abgelegt würde. Indeß wäre es zweifelhaft, ob eine solche Bestimmung von besonders praktischem Werthe sein würde. Die Hauptaufgabe bleibt, ob man Kaiser und Bundesrath überhaupt das Vertrauen schenken will, daß ihre überaus schwierige Aufgabe im richtigen Geiste zu lösen bestrebt sein werden. Es liegt kein Grund vor, ihnen dies Vertrauen zu versagen.

Wie aber soll sich das „unmittelbare Reichsland" nach dem 1. Jan. 1874 gestalten? Der Entwurf antwortet: „Nach Einführung der Verfassung steht bis zu anderweiter Regelung durch Reichsgesetz das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten dem Reiche zu." Es ist klar, daß hier die definitive Ordnung eines der höchsten Interessen der elsäßisch-lothringischen Bevölkerung ganz in's Ungewisse gestellt wird. Ob Elsaß-Lothringen, wie alle anderen deutschen Bundesstaaten, eine eigene Landesvertretung haben, oder ob die Stelle derselben lediglich durch die Reichsverfassung und den Reichstag vertreten soll, bleibt ganz unentschieden. Wenn man aber im deutschen Reiche einmal den Grundsatz aufgestellt hat, daß eine große Anzahl sehr wichtiger Angelegenheiten der partikularen Gesetzgebung der Einzelstaaten vorbehalten bleiben soll — mit welchem Rechte will man Elsaß-Lothringen die gleiche Autonomie vorenthalten? Weil es ein „unmittelbares Reichsland" ist, antwortet man. Aber damit ist nichts bewiesen. Denn 1) ist „unmittelbares Reichsland" ein bis jetzt noch gar nicht genau definirbarer Begriff, und selbst wenn es ein solcher wäre und dieser Begriff schlösse die vollständige Unterstellung unter die Reichsgesetzgebung in sich, so würde es sich 2) doch fragen, ob unter solchen Umständen die Schaffung eines derartigen „unmittelbaren Reichslandes" das Richtige wäre. Wir geben zu, daß eine elsäßisch-lothringische Landesvertretung mit ganz derselben Kompetenz wie etwa der preußische oder badische Landtag die Verschmelzung des neuen Landes mit dem Reiche in etwas beeinträchtigen könnte; aber eben so sicher ist, daß man nur die Unzufriedenheit der Elsaß-Lothringer erregen würde, wollte man ihnen die selbstständische Ordnung ihrer spezifischen Landesangelegenheiten ganz entziehen. Die einfachste Art, diesem Dilemma zu entgehen, wäre die Einverleibung des neuen Gebietes in den preußischen Staat gewesen; nur der Rücksichtnahme auf die alte dynastisch-partikularistische Eifersüchtelei haben wir es zu verdanken, daß wir statt dieser klaren Lösung ein noch ganz in Nebel gehülltes Experiment unternehmen. Zum Glück ist in dem Entwurf wenigstens nicht zweifelhaft gelassen, daß die Landeshoheit über das unmittelbare Reichsland thatsächlich vom Kaiser ausgeübt wird. Und so wird sich denn die neue Staatsbildung später, vorausgesetzt, daß dem Lande auch eine besondere Landesverfassung verliehen, wohl zu einer Personalunion mit Preußen aufklären.

Jedenfalls aber ist so viel klar, daß, wenn der Entwurf in seiner gegenwärtigen Fassung angenommen wird, damit nur der

Fluctuat nec mergitur.

(Schluß.)

Von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts an erstarkte dort das Königthum in demselben Maße, als es im übrigen Europa, mit Ausnahme von Spanien, an intensiver Macht verlor. Von dort ab entstand das Uebergewicht Frankreichs gegen die übrigen Staaten des Continents, unter welchem das heilige römische Reich deutscher Nation am meisten zu leiden hatte, indem es gerade seine schönsten und reichsten Provinzen eine um die andere an dasselbe verlor. In der Hauptstadt des Landes, in Paris, häufte sich die Beute der Kriege; aus dem Reichthum entstand der Luxus, die Ueppigkeit, zu deren Pflege und Ausbildung das französische Volk mehr Talent besitzt als irgend ein anderes.

Seit König Franz I. leichtfertigen Andenkens 1517—47 ist Paris maßgebend geworden für das, was man Eleganz nnd feine Sitten nennt. Nachdem eine dreißigjährige, wegen der Scheußlichkeit ihrer Formen in der neueren Zeit unerhörte Kriegsperiode Deutschland in eine Wüstenei verwandelt hatte, hatten deutsche Fürsten nichts Eifrigeres zu thun, als Pariser Sitte und Mode an ihren Höfen einzuführen, die schändlichsten von Paris und Versailles ausgehenden Gewaltthaten änderten mit wenigen Ausnahmen daran Nichts.

Die Pariser Mode beherrscht bis auf den heutigen Tag die ganze zivilisirte Welt; was Wunder, daß sich nach allem Dem im französischen Volk dasjenige herausgebildet hat, was es sein préstige nennt, daß dieses préstige (wofür wir in der Bedeutung, wie es der Franzose nimmt, kein Wort haben) am schärfsten bei dem Pariser hervortritt. Es ist ein in kleineren Städten und auf dem Lande vielfach verbreiteter Irrthum, daß in den Städten nicht so hart gearbeitet würde. Je größer die Stadt, desto mehr Arbeit! — —

Paris ist trotz aller seiner Schwankungen, trotz allen Reichthums und Glanzes, vorzugsweise eine Arbeitsstadt. Man mag über die Haltung der Pariser während der Belagerung denken wie man will, daß ein namhafter Bruchteil derselben gearbeitet, viel und mit Verständniß gearbeitet hat, wird Niemand in Abrede stellen können. Die außerhalb der Enceinte in der Eile errichteten Vertheidigungswerke haben die Anerkennung der Fachmänner erhalten. Die Hunderte von Kanonen, die sie gegossen, die Gewehre, die gepanzerten Wagen, die sie fabrizirt haben, die Luftballons, welche sie täglich ihrem ungewissen Schicksal überließen, die sinnreiche Anwendung der Photographie auf ihre Korrespondenz, alles das sind Dinge, welche von geistiger Elasticität und Entwickelung energischer Arbeitskraft ein Zeugniß ablegen welchem der Unbefangene seine Bewunderung nicht versagen wird, und welche wohl kaum eine andere Stadt der Welt geleistet haben würde; und selbst im Augenblick, wo es den Anschein hat, als ob alle Hände sich gezwungen oder freiwillig, nur dem Waffenhandwerk widmeten, führt uns ein kurzes Nachdenken zu dem Schluß, daß immer noch einige Hunderttausende an der Arbeit sein müssen, um das schwerkranke Paris von einem

Uebergangszustand bestimmt, für die spätere Zeit aber nichts weniger als ein Definitivum geschaffen ist.

Uebersicht der Tagesereignisse.

Die Versailler Kriegsberichte scheinen sich nicht diejenigen zum Muster genommen zu haben, welche zur Zeit der deutschen Belagerung von jener Stadt ausgingen und deren ungeschminkte Wahrhaftigkeit mit vollem Recht sprüchwörtlich geworden ist, sondern sie halten sich an das Vorbild, welches die französischen Depeschen in den verschiedenen Phrasen des Krieges gegeben haben. Täglich verkündet man den Beginn der Aktion und das Bevorstehen entscheidender Schläge, welche jedoch bis jetzt vergeblich erwartet wurden. War die Ankündigung Humbug oder ist die Ausführung mißglückt? so lautet die von den Franzosen gewiß nicht herbeigewünschte Doppelfrage. Bei jedem kleinen Sonnenstrahl, der durch das Gewölke bricht, versichern die Minister der Nationalversammlung, es werde von nun an wieder ungetrübter blauer Himmel herrschen. Die Minister werden wohl ihre Landsleute kennen und müssen der Meinung sein, daß der französische Wankelmuth täglich einer neuen Auffrischung der Hoffnung bedürfe; im Auslande fängt man an, sich über diese Sensationsdepeschen zu langweilen und sähe es lieber, wenn es à la Podbielski wieder einfach und schlicht hieße: „Vor Paris nichts Neues." — Bis jetzt ist nur feststehend, daß das Fort Issy schwer beschädigt ist und große Pausen macht. Die Forts Vanves und Montrouge sind dagegen noch bei kräftigem Athem. Die Aktion gegen Paris ist gegenwärtig eine sehr komplizirte und läßt sich der Angriffsplan noch nicht erkennen; derselbe wird sicherlich mit Absicht maskirt. Die Zahl der Regierungstruppen beziffert man auf 138,000 Mann. Artillerie soll jetzt in Masse da sein, die Pferde, welche zu theuern Preisen (bis zu 1000 fl.) aus England kommen, sollen jedoch unter leichtfertiger Pflege leiden. Nur das Gendarmerie-Kavalleriekorps von 3000 Mann mache einen tadellosen Eindruck. Die Verpflegung der Mannschaften soll endlich geregelt sein und lasse hinsichtlich der Güte und Reichlichkeit wenig zu wünschen übrig. Der Geist der Armee sei sichtlich ein besserer geworden. Die Schilderungen aus Paris besagen über das Heer der Commune von allem das Gegentheil, doch ist eben deßhalb rathsam, sie mit Vorsicht aufzunehmen. Es heißt, die unaufhörliche Kanonade habe die Nationalgarden sehr ermüdet und deren Mannschaftsbestand vermindere sich täglich. Der „Français" sagt, die Gesammtzahl der aktiven Truppen der Commune übersteige nicht mehr die Zahl von 25,000 Mann.

Neuestes.

Paris, 30. April, 10 Uhr Abends. Seit 7½ Uhr diesen Abend ertönt eine furchtbare Kanonade und Gewehrfeuer auf der ganzen Linie von der Porte Maillot bis zum Montmarte. Alle Batterien der Föderirten, diejenigen auf der Butte Montmartre einbegriffen, feuern beständig in ganzen Salven; seit dem Beginn des Bürgerkrieges wurde nichts desgleichen gehört. Man versichert die Versailler begännen den allgemeinen Angriff auf der Westseite.

In **Neuilly** ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen, mehrere Abtheilungen von Pompiers begeben sich in Eile dorthin. Paris ist sehr erregt; auf allen großen Boulevards und Avenuen versammeln sich Gruppen in größter Bestürzung. General Cluseret hat für heute Abend alle Marschbataillone nach dem Champ de Mars beordert; 40,000 Mann werden daselbst versammelt sein. Fort Issy ist wieder besetzt, die Geschütze sind wieder hergerichtet worden. Die heute Nachmittag dahin zurückkehrenden Bataillone waren durch 2 Bataillone Franktireurs und Vengeurs de Paris verstärkt. Okolowitz wurde durch die zufällige Entladung eines Revolvers schwer verwundet. Die Delegirten der Freimaurer haben in Versailles nichts erlangt. Thiers soll denselben erklärt haben, er hoffe auf keine Verständigung mehr.

Paris, 1. Mai, 8 Uhr Morgens. General Cluseret wurde des Oberkommandos enthoben und durch Rossel provisorisch ersetzt. — Nach dem „Cri du peuple" verfügte die Exekutivkommission mit Genehmigung der Commune die Verhaftung Cluseret's. La Cecilia ist zum Kommandanten des Forts Issy ernannt worden. Oberst Durrassier tritt an Stelle des verwundeten Okolowitz. Die Kanonade und das Gewehrfeuer dauerten zu Neuilly die ganze Nacht hindurch. Gegenwärtig hat dasselbe an Stärke bedeutend nachgelassen. — Nach den Blättern der Commune wäre die Redoute von Gennevilliers von den Versaillern geräumt worden.

Versailles, 1. Mai, Mittags. Heute Morgen 10 Uhr zog das Fort Issy die Parlamentär-Flagge auf. Ein Offizier brachte den Insurgenten die Uebergabs-Bedingungen. In Lyon brach gestern eine Emeute aus, jedoch wurde die Ordnung schnell wieder hergestellt.

Berlin, 2. Mai. Der Reichstag verwies fast einstimmig den Gesetzentwurf, betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit Deutschland, auf Antrag Bernuths an eine Kommission von 28 Mitgliedern, nachdem Bismarck den Gesetzentwurf befürwortet, wobei derselbe mittheilte, daß schon am 6. August 1866 der franz. Botschafter ein Ultimatum überreichte, **Mainz an Frankreich abzutreten oder sofortigen Krieg zu erwarten,** und daß nur Napoleons Krankheit den Ausbruch des Krieges damals verhinderte.

Vermischte Nachrichten.

— Sparsamkeit bringt vorwärts. Eine Neuorleans Zeitung erzählt, daß ein dortiger Buchdrucker, um zu Mitteln zu gelangen, jeden Tag soviel Geld als seine Kameraden für Wein und Bier ausgaben in eine Sparkasse legte, sich mit Wasser begnügend. Da bekanntlich Setzer und Drucker mit großem Durste behaftet sind, so war die Summe die zurückgelegt wurde nicht ganz gering. Dazu kam, daß der Sparer keinen Augenblick krank war, während seine Kollegen durch Katzenjammer und sonstiges Unwohlsein viele Arbeitstage verloren. Nach 5 Jahren lagen mit Zins u. Zinszins 521 Dollars in der Sparbank. Der Wassertrinker kaufte die Druckerei in der er gearbeitet, gedieh, vergrößerte jene später und nach 20 Jahren war er ein Mann von 100,000 Dollars.

— (Reiner Gewinn. Fl. Bl.) „Herr Wirth, sagen Sie mir doch einmal, wie viel verdienen sie denn beim Krügel Bier, welches Sie um 5 kr. schenken?" — „Ja sehen S', wenn ich's gut eintheile, gerade 5 kr. Für einen Kreuzer schenk' ich weniger ein, für einen Kreuzer mach' ich Schaum, für einen Kreuzer schütt' ich Wasser zu, für einen Kreuzer trink' ich selber aus und für einen Kreuzer läßt der Gast gewöhnlich im Glas — sind gerade 5 kr. reiner Gewinn.

— Vom Bodensee, 20. April. Seit Mitte vorigen Monats finden wieder allwöchentlich die Ravensburger Kindermärkte statt. Bekanntlich verdingen die armen Voralberger den Sommer über ihre Kinder, meist aber nur die Knaben, an die Bauern der Seegegend und des württembergischen Oberlandes und die bezüglichen Zusammenkünfte, bei uns „Kinder- oder Bubenmärkte" genannt, werden im württembergischen Städtchen Ravensburg jeden Samstag vom Josephstag bis Georgi abgehalten. Schaarenweise kommen dann die Voralberger Knaben im Alter von 8—16 Jahren aus ihrer Heimath, meist unter Führung eines Erwachsenen, eines Familienvaters, dem sich noch Knaben aus der Nachbarschaft angeschlossen, so daß solch ein Führer oft 10—20 Knaben bei sich hat; einzelne Knaben, welche die Sache schon einmal mitgemacht und älter und erfahrener sind, schließen sich wohl auch keiner Gesellschaft an und bleiben selbstständig für sich. Am Markttag ist das Städtchen Ravensburg sehr lebhaft; schon am Tage vorher sind die Voralberger eingetroffen, auch viele der Bauern mit ihren Wägelchen, welche oft aus einer Entfernung bis zu 20 Stunden herbeieilen. Morgens 6 Uhr beginnt in der Regel der Markt. Das Gewühl auf dem Marktplatz ist groß, Bauern und Buben sind zahlreich vertreten und mustern sich gegenseitig, dort wird verhandelt und lebhaft gesprochen, hier ist die Sache fertig, der Bauer nimmt den Paß und die Schriften des Buben zu sich und verläßt mit ihm den Platz, an einer dritten Stelle zerschlägt sich der Handel, der Landwirth wendet sich um und sucht nach annehmbareren Bedingungen. Die Buben wissen eben, daß sie eine gesuchte Waare sind und bemessen darnach ihre Ansprüche: 16—40 Gulden über den Sommer und doppelte Kleidung wird in der Regel verlangt, außerdem aber macht fast jeder Voralberger die Bedingung, daß ihm erlaubt sei, das sog. Blutfest in Weingarten zu besuchen. Die Bedingungen werden in der Regel zugestanden; aber nicht jeder Landwirth geht befriedigt heim. Die Buben kennen Land und Leute sehr genau; sie gehen am liebsten in Gegenden, wo die Bauernhöfe nicht weit auseinander liegen, damit am Sonntag wenigstens die jungen Bursche zusammenkommen können; aus der gleichen Abneigung gegen Vereinzelung und Getrenntsein vereinigen sich auch oft 2—3 solcher Knaben und nehmen nur gemeinsam auf einem größern Hofe Dienst. Wie diese Voralberger die Gegend kennen, so sind sie auch genau über die Dienstherren unterrichtet. „Zu Dir mag ich schon gar nicht, denn man sieht Dir's ja an, daß Du Dir selber nichts gönnst, noch weniger also Deinen Knechten!" bekam auf einem der letzten Märkte ein dürrer Bauer, der wegen seines Geizes bekannt ist, zur Antwort von einem kecken Voralberger Bürschchen. Ein anderer knauseriger, aber wohlbeleibter Landwirth erhielt auf seine Anerbietungen die Einrede: „Wie kann man's bei Dir gut haben, Du behaltst ja Alles für Dich!" Meist jedoch wird Dienstherr und Dienstbube einig, und von den 50—100 Bürschchen erhält auf jedem Markt ein jeder seinen Dienst. Gegen Mittag wird dann der Marktplatz wieder leer, die Bauern ziehen mit ihren Buben heimwärts. Die Arbeiten, die letztere verrichten müssen, sind meist Viehhüten, Füttern, Antreiben der Pferde und Ochsen beim Pflügen, Beihilfe in der Heu- und Fruchternte ꝛc. Manchmal wird auch ein solcher Voralberger in einer Wirthschaft Kegelbube und hilft überhaupt in diesem Geschäft aus. Die Bürschchen sind überhaupt gut verwendbar, in einem Alter, wo man noch keine zu großen Ansprüche macht, und sind frei vom Schulbesuch. Essen, Trinken und Wohnung haben sie wie die anderen Dienstboten. Der Sommer ist bald vorüber, und gegen den Martinstag zu, wo die Früchte eingeheimst sind, und die Winterarbeiten beginnen, ziehen die Voralberger Buben mit ihrem Verdienst in der Tasche wieder heimwärts. Der Abschied von Dienstherrn und der Familie ist nicht immer leicht, manchmal setzt es Thränen und Rührung ab zwischen dem Voralberger Bürschlein und den Kindern des Dienstherrn, welch letztere denselben lieb gewonnen. Deßhalb kommt es oft, daß das folgende Jahr der gleiche Knabe seinen alten Dienstherrn wieder sucht und gern aufgenommen wird.

— Landau, 28. April. Aus dem Briefe eines in Metz garnisonirenden Unteroffiziers an seinen Vater entnehmen wir, daß man am 24. April in Metz in dem Gewölbe eines Hauses von sehr schlechtem Rufe einen Unteroffizier vom 4. baierischen Infanterieregiment, sowie 3 preußische Infanteristen, auf schändliche Weise ihres Lebens beraubt, gefunden. Ebenso fand man vor 10 Tagen in der Mosel die Leiche eines preußischen Kürassiers und am 22. d. M. die eines preußischen Infanteristen auf scheußliche Art verstümmelt. Außerdem vermißt man schon seit acht Tagen einen preußischen Feldwebel. Deutschenhaß soll das Motiv dieser Morde sein. (Anz.)

— In New-York wurde das deutsche Friedensfest mit nie gesehenem Glanze gefeiert. Der Festzug, zum großen Theil bestehend aus allegorischen Darstellungen dauerte im Vorbeipassiren 4 Stunden. Unter Anderm befand sich auch ein Gallawagen im Zuge mit Kaiser Wilhelm, repräsentirt durch einen Herrn, der einige Aehnlichkeit mit dem Originale besitzt. Eine deutsche Bürgersfrau war so begeistert, daß sie sich dem Wagen näherte, den Insassen mit „Majestät" anredete und als dieser sich herabbeugte, ihm unter allgemeinem Jubel einen herzhaften Kuß gab. Die Zeitungen rühmen das Geschick und das achtunggebietende Auftreten der Deutschen bei ihrer Feier und heben hervor, daß keinerlei Ausschreitung vorgekommen und nach dem Polizeibericht kein einziger Deutscher wegen Trunkenheit aufgehoben wurde, was bei einer Bevölkerung von 300,000 Deutschen aller Stände, wie sie New-York gegenwärtig zählt, gewiß etwas heißen will.

— Straßburg, 25. April. Dieser Tage besuchten 2 Mädchen und 1 Bursche von Auenheim, A. Kork, unsere Stadt, und erstere begaben sich zu einem Schnittwaarenhändler, um Halstücher zu kaufen, wurden aber mit der Aeußerung abgefertigt, daß er keine Halstücher für „Ditsche" habe, sie sollten sich solche bei Bismarck holen. Verdutzt entfernten sich die Mädchen und theilten ihrem vor dem Hause harrenden Begleiter das Gehörte mit. Ein vorbeigehender preuß. Offizier faßte etwas von der Unterhaltung auf, erkundigte sich nach dem Näheren und lud dann die Mädchen ein, sich mit ihm zu dem Kaufmann zurück zu begeben. Dieser nun bejahte die Frage des Offiziers nach Halstüchern äußerst höflich, schleppte dienstfertig das Gewünschte herbei, und die Auswahl erfolgte. Auf die Frage der Mädchen nach dem Preise der Waare wendete sich der Offizier mit der Bemerkung gegen den Handelsmann: er möge die Rechnung an Bismarck schicken, und entfernte sich. (B. L.)

— (Naturwissenschaftliches. Fl. Bl.) „Ich möcht' doch wissen, warum das Wasser in einen löch'rigen Stiefel hinein- und aus einem löch'rigen Topf herausfließt?"

Tag auf den andern am Leben zu erhalten. Die große Frage ist, — wie wird Paris aus dieser Krise hervorgehen, wird das stolze Schiff aus dem Sturm, der es jetzt umtobt, sich wieder erheben? Die Beantwortung dieser Frage fällt mit der Frage welches wird die Zukunft Frankreichs sein? zusammen. Kann man die Erfolge Frankreichs seit 400 Jahren als Ergebnisse seiner centralistischen Gestaltung betrachten, so wird man auch erkennen, daß die Bedeutung von Paris in dessen centralistischer Wirkung lag. Bleibt Frankreich seinen bisherigen Tradition treu, dann wird auch Paris, wenn auch langsam, sich dennoch wieder erholen, würde dagegen das, was man jetzt dort Föderalismus nennt, durchdringen, würde die Idee der Commune nach mittelalterlichem Begriff, wonach alle größeren Städte sich von dem übrigen Lande gleichsam lossagend, sich zu ebensoviel politischen Centren gestalteten, durchdringen, dann wäre es auch um die Größe von Paris gethan.

Als Napoleon III. und Präfect Hausmann die Arbeiterbevölkerung aus dem inneren Paris hinauszudrängen begann, schon damals erhoben sich warnende Stimmen. Jetzt ist dieselbe in viel höherem Maaß als es früher der Fall war, concentrirt, zu einem Bewußtsein ihrer Macht gekommen, werden die verlockenden Irrlehren des Sozialismus oder Communismus ihr selbst mitsammt der ganzen bürgerlichen Gesellschaft viel verderblicher als bisher.

Wir Deutsche werden nichts dagegen einzuwenden haben, wenn die Pariser durch Experiment beweisen, wie ohnmächtig sie sich in der Durchführung des von ihren heutigen Glücklichmachern gegebenen Versprechens, „den Besitz und das Eigenthum zu verallgemeinern" erzeigen werden.

So lange die Arbeit vor dem Schürloch des Dampfkessels gethan werden muß, so lange die Kohle im Berginnern sich nicht von selbst bricht und an die Oberfläche steigt, so lange wird es Menschen geben welche in diesen und ähnlichen Beschäftigungen ein hartes Leben führen müssen; ihnen hilft kein St. Simon und kein Lasalle. Eine Arbeitsstadt aber, deren Bevölkerung, verführt durch gewissenlose Egoisten oder verblendete Thoren, die Fragen, an welche sich seit Jahrtausenden der Menschenwitz vergeblich abmüht, gewaltsam zu lösen versucht, muß verkümmern. Nicht dadurch, daß die Nationalversammlung in Tours oder Poitiers oder sonst wo künftig tagte, würde Paris den Charakter als Hauptstadt von Frankreich einbüßen, wohl aber, wenn es mit seinen Traditionen brechen, die Bedingungen, unter welchen es groß geworden, verkennen, und für sich eine Ausnahmestellung beanspruchen wollte, welche dem Wesen der großen Mehrheit des franz. Volkes widerspräche.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Liegenschafts-Versteigerung.

Nach erfolgter obervormundschaftlicher Ermächtigung bezüglich des Liegenschaftsverkaufs der minderjährigen Emilie Cäcilie Schmidt von Bischoffingen werden

Am Donnerstag, den 4. Mai, Nachmittags 2 Uhr,

im Ochsenwirthshause auf dem Rathszimmer 1 Morgen 62 Ruthen Wiesen neben Bürgermeister Ketterer und Ochsenwirth Weyh Wittwe öffentlich zu Eigenthum versteigert, wozu höflichst einladet.

Wasser, den 30. April 1871.

Ketterer,
Bürgermeister.

Limburger & Schweizerkäse

bei **Aug. Hetzel.**

Einjähriger Militärdienst, Post,

Porteépeefähnrichs-Examen etc. Das **International-Lehrinstitut** bereitet beständig für diese Staatsprüfungen vor und schon sind über 95 Zöglinge darin bestanden. Besonderer Cursus für die Freiwilligen, die den Feldzug mitgemacht. — **Handelsschule** mit gründlicher Erlernung der lebenden Sprachen. — **Pensionat** mit strenger Disciplin; im letzten Jahr waren daselbst 270 Zöglinge, worunter 183 Pensionäre. Näheres bei der Direction in Bruchsal.

Dr. Pattison's Gichtwatte

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 30 kr. und halben 16. kr. bei

C. F. Rist.

Ein eiserner Kochheerd,

noch ganz neu, steht zu verkaufen, im Sternenwirthshaus zu Heimbach.

Neue Stuttgarter Tapetenmuster

in reichster Auswahl von **8 kr.** an per Stück bei **Maler Rinklin.**

Gasthaus- und Liegenschafts-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der verlebten Frau **Engelwirth Legler** von hier werden der Erbtheilung wegen bis

Montag, den 22. Mai l. J., Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhause folgende Liegenschaften öffentlich versteigert:

1) Ein zweistöckiges Wohnhaus, worauf die Realwirthschafts-Gerechtigkeit zum Engel ruht, nebst Speise- und Tanzsaal, Scheuer und Stallungen, Schopf und Schweinställen, Haus- und Hofplatz und aller sonstigen Zugehör, dahier in der Karl-Friedrichs-Straße, einerseits Wilhelm Stuck, anderseits der Marktplatz und Schulhof.

Hiezu gehören: circa 4 Morgen theils Gemüsegarten, theils Ackerland und Reben hinter den obenbeschriebenen Gebäulichkeiten.

Gerichtlicher Anschlag der obenbeschriebenen Gebäulichkeiten . . . . 16,000 fl.

2) 1 Morgen Wiesen auf den Fischermatten . . . . 800 fl.
3) 3 Viertel 8 Ruthen Acker auf'm Hamsgrün . . 400 fl.
4) 1 Morgen 46 Ruthen Wiesen auf dem obern Rieder . . . . . 900 fl.
5) 1 Morgen 57 Ruthen Wiesen auf den Schloßmatten . . . . . 800 fl.
6) 1 Morgen 1 Viertel 80 Ruthen Acker auf der Burg . . . . . 1400 fl.
7) 2 Morgen 88 Ruthen Acker allda . . . . 1400 fl.
8) 1 1/2 Viertel Acker allda, Nieder-Emmendinger Gemarkung . . . . . 200 fl.
9) 2 Morgen 3 Mannshauet 23 Ruthen Acker im Kastelberg oder Scheerhölzle, Windenreuther Gemarkung . . . . . 1400 fl.

Emmendingen, den 2. Mai 1871.

Bürgermeisteramt:
Wenzler.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 8. Mai l. J., Nachmittags 2 Uhr,

werden von Seiten hiesiger Stadt folgende Holzsortimente gegen Baarzahlung vor der Abfuhr öffentlich versteigert:

12 3/4 Klafter Holz,
2300 Stück Wellen.
einige Bürgerloose,
3 tannene Klötze und
eine Partie Schlagraum.

Die Zusammenkunft ist im Kastelberg.

Emmendingen, den 1. Mai 1871.

Gemeinderath. Wenzler.

Schützen-Gesellschaft.

Nächsten Montag, 8. Mai Abends 8 Uhr,

Generalversammlung

im Adlerwirthshause.

Neuwahl der Vorstandsmitglieder, Publication der Rechnung.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Bad-Eröffnung.

Am **Sonntag, den 7. Mai** werde ich meine **Bad-Anstalt** eröffnen, was ich hiermit empfehlend anzeige.

Emmendingen, im Mai 1871.

L. Kopfmann, Badinhaber.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes

Adolf,

sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte, sagen wir hiemit unsern herzlichsten Dank.

Emmendingen, 2. Mai 1871.

Die trauernden Eltern:
Leopold Birmelin,
Friedericke Birmelin,
geb. Wagner.

Bekanntmachung.

K. Martin von Offenburg wird am nächsten Viehmarkt zwei seiner Futterschneid-Maschinen ausstellen und damit arbeiten, wozu die Landwirthe eingeladen werden.

Dresch-Maschinen zum Hand- und Pferdebetrieb sind stets vorräthig.

Stets zu haben

ist im Lammwirthshaus zu Bahlingen, ausgezeichneter **Bipelikäs,** vorzüglicher Wein bei aufmerksamster Bedienung.

Stammgast **S. B.**

Stuppels Kindernahrungsmittel.

Zur Bereitung von Suppen für Säuglinge durch einfaches Aufkochen in Wasser oder Milch. Anerkannt bester Ersatz der Muttermilch. Diesem Nahrungsmittel verdanken viele Kinder ihre Gesundheit und Gedeihen. Zu beziehen in geschlossenen 1/1 und 1/2 Pfund-Büchsen durch die meisten Apotheken.

Vorräthig in Emmendingen bei **C. F. Rist.**

Das Neue Blatt 1781.

Giebt allen Abonnenten monatlich eine große **Extra-Mode-Beilage gratis** umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt Formats mit **Farbigen Schnitt-Mustern** auf der Rückseite der Mode-Beilage.

Der Preis bleibt wie bisher:
12 1/2 Sgr.
vierteljährlich pränumerando

gleich: 45 Kr. Südd. Währg., oder 80 Nkr. Oest. W., oder 1 Franc 60 Centimes.

Die soeben eingetroffene Nr. 18 enthält: **„Bernhardine."** Novelle. Von Hermann von Glasenapp. — **„Warnung."** — **„Militairische Unterrichtsbriefe."** Von einem Hauptmann a. D. — **„Ein Künstlerkranz."** Von Karoline Bauer. — **„Unterwegs."** Von Karl Chop. — **„Die Deutschen in Frankreich."** Von einem Ausgewiesenen **„Allerlei:"** Im Hinterhalt. — **„Korrespondenz."** — An Illustrationen folgende: **Kätzchen! Kätzchen! Im Hinterhalt.**

Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten.

Mehl,

jeder Sorte, in vorzüglicher Qualität, verkauft in größern oder kleinern Parthieen, auch pfundweise

Israel Beit Wittwe
Niederemmendingen.

Für eine ältere
Feuer- Lebens- & Transport-
Versicherungs-Gesellschaft,

wird für Emmendingen und Umgebung ein Agent gesucht, dem ein bestehendes Geschäft übertragen werden kann. Franco-Offerten unter M. V. 193 befördert die Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.

Limburger und Schweizerkäse, gut und billig, empfiehlt **C. F. Rist.**

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei größ. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 53. Samstag, den 6. Mai 1871.

Die Zustände Frankreichs und der Friede.

Die augenblicklichen Zustände in Frankreich haben hier und da die Besorgniß und den Zweifel hervortreten lassen, ob der Abschluß der Friedenspräliminarien von Versailles für uns so werthvoll gewesen sei, als es zuerst erschien — ob nicht der anscheinend erreichte Erfolg durch die jetzigen Erschütterungen in Frankreich wieder in Frage gestellt werde.

Es ist augenblicklich noch nicht an der Zeit, diesen Zweifel nach allen Seiten hin zu beleuchten. Eine nahe Zukunft wird vermuthlich einen freien Blick auf die jetzige Lage gewähren und gerade aus den traurigen Zuständen Frankreichs heraus die Ueberzeugung bestärken, wie richtig sowohl vom allgemein politischen, als vom deutschen Standpunkte die Erwägungen waren, welche uns zum Versailler Vertrage geführt haben.

Von entscheidender und durchgreifender Bedeutung ist und bleibt vor Allem die Thatsache, daß ein Frieden, wie er den gerechten Forderungen Deutschlands entsprach, mit einer allseitig anerkannten Regierung Frankreichs unter rückhaltloser Zustimmung der frei gewählten Landesvertretung abgeschlossen ist.

Diese Thatsache, daß der Frieden von Versailles als ein freier Willensakt der gesetzlichen Gesammtvertretung Frankreichs zu Stande gekommen ist, bildet die feste und unantastbare Grundlage für die weitere politische und völkerrechtliche Entwickelung. Von dem Gewicht derselben geben auch die jetzigen Vorgänge in Frankreich Zeugniß; denn ungeachtet der tiefen revolutionären Zerwürfnisse ist von keiner Seite der Versuch gemacht worden, die unbedingt bindende Kraft der Friedenspräliminarien anzutasten.

Wenn mit einigem Recht gesagt worden ist, daß nur eine provisorische Regierung in Frankreich den Frieden auf die schweren Bedingungen, wie sie unerläßlich waren, schließen konnte, — so darf man mit weit größerem Rechte sagen, daß jede Regierung, welche zu einem festen Bestande in Frankreich gelangen will, sich zunächst und vor Allem die gewissenhafte Durchführung und Erfüllung des Friedens mit Deutschland zur Pflicht und Aufgabe machen wird. Der endgültige Frieden und dessen strenge Aufrechterhaltung wird die erste Lebensbedingung jeder ferneren geordneten Regierung für Frankreich sein.

So bedauerlich die jetzigen Zwischenfälle in Frankreich in manchen Beziehungen sein mögen, so schwer zumal unsere Truppen und die betheiligte Bevölkerung die unvermeidlichen Verzögerungen des endgültigen Abschlusses empfinden, so darf das deutsche Volk doch darüber beruhigt sein, daß der politische Erfolg unserer Anstrengungen und Siege, wie er zunächst durch die Präliminarien von Versailles festgestellt worden ist, uns nicht mehr entrissen werden wird, daß dagegen die jetzigen Ereignisse, welche für Frankreichs innere Lage und politische Stellung so verhängnißvoll sind, uns zu den Erfolgen des Friedensschlusses noch vielfache moralische Errungenschaften gebracht haben, auf welche wir noch vor Kurzem nicht hoffen konnten.

Uebersicht der Tagesereignisse.

Der „N. Z. Ztg." schreibt man aus Versailles: Die hiesigen Verhältnisse werden immer unbegreifbarer. Wenn man einen Spaziergang in der Rue du Réservoire macht, so staunt man über die Persönlichkeiten, denen man begegnet. Es sind lauter Anhänger des gefallenen Kaiserreichs, und es sind gerade die Mitglieder des bekannten Klubs in der Avenue de l'Arcade zu Paris diejenigen Persönlichkeiten, die sich besonders breit machen. Palikao ist hier; Einige wollen sogar Persigny gesehen haben. Ich selbst bin diesen kaiserlichen Kreaturen auf meinen Spaziergängen en masse hier begegnet. Diese notorischen Verschwörer halten tägliche Zusammenkünfte und planen; und in Couloirs der Nationalversammlung hört man ganz unverholen zu diesen Umtrieben die kurze Bemerkung; Cela finira avec l'empire! (Am Ende vom Liede kommt das Kaiserreich.) Es sind Deputirte, die in einer Republik gewählt sind, die sich in solcher Weise aussprechen! Man muß wirklich an dem Charakter dieser Menschen zweifeln. Andererseits erzählt man, daß der Herzog von Aumale und andere Persönlichkeiten des Orleanismus und Legitimismus ebenfalls in der Nähe von Versailles für ihre Zwecke agitiren und spricht man ziemlich laut davon, daß Thiers selbst einige geheime Agenten hätte, welche mit den orleanistischen Prinzen in Verbindung stehen.

Der „A. A. Ztg." schreibt man aus Paris, 25. April: Wir haben seit dem September v. J. viel Kriegselend gesehen und erlebt, aber traurigeres, erbärmlicheres, ja niederträchtigeres als den heutigen Einzug der 15,000 Unglücklichen, die seit drei Wochen in den Kellern von Neuilly schmachteten, haben wir nie gesehen. So behandeln die Franzosen sich untereinander! Nach allgemeinem Dafürhalten hat die zweite Belagerung und Beschießung von Paris bereits mehr Schaden an Gütern und Menschenleben angerichtet als die erste. In Folge dessen wird das Versöhnungsbedürfniß allerdings täglich dringender, aber andererseits verallgemeinert und verdüstert sich die Volkswuth, welche bis zum letzten Haus, zum letzten Stück Brod, und zur letzten Barrikade ausdauern will. Die Kommune ist ihrer moralischen Auflösung nahe;

Nacht und Tag am Rhein.

(Novelle von Rheinau.)

1.

Mit etwas geröthetem Gesicht trat der Kaufmann Peter Kleiners gegen neun Uhr Abends in die Wohn- und Eckstube seines stattlichen Hauses. Er hatte nach der Sitte der Bürger der alten Rheinstadt, in welcher er wohnte mehrere Stunden beim Schoppen zugebracht und war dann heimgekommen, um sich bei einem guten Abendessen, wie es sein wohlhabendes Haus bot, gütlich zu thun. Heute war er besonders aufgeräumt, denn in dem katholischen Verein der Stadt hatte man einen großen Sieg des Glaubens gefeiert. Bei der Wahl zum ersten deutschen Reichstage war nämlich ein dunkler Ehrenmann so recht nach dem Herzen der Römlinge, noch dazu ein Kirchenmeister, gewählt worden. Massen von Wein waren von den Vereinsmitgliedern in der Freude ihres Herzens vertilgt, und Kleiners hatte auch seinen Theil daran genommen, wenn auch keineswegs im Uebermaß.

Anna! jetzt hole einmal den feinen Josephshöfer von 1865 aus dem Keller! Du kannst aber gleich zwei Flaschen mitbringen! — so redete er sein blondes Töchterchen an, das sich mit der Mutter im Eßzimmer befand, um den Vater zu erwarten. Anna war eine liebliche Erscheinung, so lieblich und morgenschön, daß wir uns die Beschreibung ersparen mögen, da solche Beschreibungen doch niemals ein Bild geben, welches von der Wirklichkeit auch nur die geringste Vorstellung gibt. Nur das Eine sei gesagt: daß dieses reizende, wie eine Blume blühende Mädchen so ganz den Ausdruck sittsamer Bescheidenheit und demüthiger Hingabe auf ihrem Gesichte zeigte, wie er katholischen Jungfrauen so gut steht.

Jetzt freue Dich Annemarie! rief Kleiners aus, indem er seine Frau umarmte und ihr einen laut schallenden Kuß auf den Mund drückte.

Der Frau, die eine stattliche und auch dem Anscheine nach noch ziemlich jugendliche Erscheinung war, schien die eheherrliche Liebkosung nicht allzu unangenehm zu sein wenn sie sich auch sträubte.

Peter! Peter! Du hast gewiß ein Gläschen über den Durst getrunken!

Ja! das habe ich auch, aber nicht zu viel und noch ein Gläschen will ich darüber trinken, denn heut' ist ein Freudentag für alle kathol. Leut' in unserer frommen Sadt. Der Kirchenmeister Dunkel ist gewählt Sankt Peter hat wieder gezeigt, daß er der rechte Fels ist — und nochmals umschlang er seine Gattin mit kräftigem Arm und küßte sie von Neuem.

Auffallender Weise schien die Frau seine Freude über die vortreffliche Nachricht gar nicht so sehr zu theilen, denn sie erwiderte:

Ich meine doch daß ihr einen klügeren und älteren, auch einen mehr erfahrenen Mann hättet wählen können. Noch neulich, als wir das Fest unseres heiligen Schutzpatrons feierten, sagtest Du, als Du aus dem Verein nach Hause kamst, der Dunkel sei doch etwas gar zu dumm.